

# Polizeidiplomatin in Madrid

**Die Oberösterreicherin Tamara Kerbl wird erste Verbindungsbeamtin des Innenministeriums im Ausland. Österreich will die polizeiliche Zusammenarbeit mit Spanien forcieren.**

**O**berleutnant Tamara Kerbl tritt am 1. Juni 2005 ihren Dienst als Verbindungsbeamtin des Bundesministeriums für Inneres in Madrid an. Die Polizeioffizierin ist die erste Frau in der Riege der künftig 18 Verbindungsbeamten (Polizeiattachés) des Innenministeriums. Die 32-Jährige lebt seit zwei Jahren mit ihrem Lebensgefährten, einem spanischen Polizeioffizier, in einem Dorf in der Nähe von Madrid.

Seit März 2003 befand sich die gebürtige Oberösterreicherin in unbezahltem Karenzurlaub; sie unterrichtete an einer Schule Spanisch, Mathematik, Englisch und Französisch.

Außerdem ist die Beamtin im EU-Projekt „Verbesserung der Vernehmungstechnik der türkischen Polizei“ (unter der Leitung von Major Karlheinz Grundböck) als Seminartrainerin (Menschenrechte und Vernehmungstechnik) tätig, sie hat im Jänner 2005 den Studienbesuch einer türkischen Polizeidelegation in Madrid geleitet. Tamara Kerbl absolvierte im Jahr 2004 den Verbindungsbeamtenkurs. Verbindungsbeamtin wollte sie werden, „weil ich in Spanien lebe und gerne international tätig



**Tamara Kerbl: Erste Verbindungsbeamtin des Innenministeriums.**

bin. Ich lerne gerne Fremdsprachen und glaube, dass wir vom Informationsaustausch mit ausländischen Exekutivkörpern profitieren können. Außerdem

hänge ich am Polizeiberuf, ich bin und bleibe von ganzem Herzen Polizistin.“ Die künftige Verbindungsbeamtin in Spanien wurde in Steyr geboren und trat nach der Matura in die Bundespolizeidirektion Wien ein. „In Steyr wurden damals noch keine Frauen bei der Sicherheitswache ausgebildet“, berichtet Kerbl. Nach der Grundausbildung versah sie Dienst am Alsergrund. Sie absolvierte die Ausbildung zur dienstführenden Beamtin und besuchte 2000/01 die Sicherheitsakademie.

Nach der Ausbildung zur leitenden Sicherheitswachebeamtin war sie stellvertretende Abteilungskommandantin in Wien-Margareten und nach der Reform der Wiener Polizei „dritter Offizier“ in der Bereichsabteilung Margareten.

**Zusammenarbeit mit Spanien.** Österreich will die Polizeikooperation mit Spanien verstärken in der Bekämpfung des Terrorismus, der illegalen Migration und des Drogenhandels. Spanien als G5-Staat ist für Österreich ein zusätzlicher Partner (mit Nordafrika-Bezug) für österreichische Initiativen in der Europäischen Union.

## EU-ERHEBUNG

### Wien, sichere Stadt

**D**ie Bewohner Wiens haben überdurchschnittlich wenig Angst, Opfer vor Verbrechen zu werden: Das geht aus einer von der EU-Kommission finanzierten Studie in fünf europäischen Städten hervor. Amsterdam, Hamburg, Krakau und Budapest schneiden dabei deutlich schlechter ab, obwohl der Anteil der Kriminalität in etwa gleich hoch ist.

Während in Krakau 26 Prozent ihr Wohnviertel als eher unsicher betrachten, liegt diese Quote in den untersuchten Wiener Bezirken bei nur 13 Prozent. Auch die Besorgnis über Kriminalität in der Stadt ist unterdurchschnittlich ausgeprägt: In den vier Vergleichsstädten gaben 73 bis 88 Prozent an, sich stark vor Kriminalität zu fürchten, in Wien waren es nur 42 Prozent. Ähnlich sieht das Bild bei der Frage nach der Angst, selbst Opfer eines Verbrechens zu werden, aus: Nur sieben



**Wien: Sicherste Stadt im Vergleich mit vier anderen Millionenstädten.**

Prozent halten dies in der österreichischen Bundeshauptstadt für wahrscheinlich, die übrigen Städte verzeichneten etwa die doppelte Quote.

Am stärksten ausgeprägt ist diese Angst in Krakau: 43 Prozent fürchten, selbst im eigenen Wohnviertel geschä-

digt zu werden. Mitarbeiter des *Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie (IRKS)*, die diese Studie am 12. April 2005 in Wien präsentierten, führen die Unterschiede unter anderem auf das unter Wienern vorherrschende große Vertrauen in die städtische Infrastruktur und den „lokalen Wohlfahrtsstaat“ zurück. „Es ist so, dass die Stadt als gut verwaltete Stadt wahrgenommen wird. Das Vertrauen in die Infrastruktur ist exorbitant“, sagte Institutsleiter Wolfgang Stangl.

Auch andere potenzielle Unsicherheitsfaktoren, sind in Wien vergleichsweise schwach ausgeprägt: Weder gibt es einen Stadtteilverfall, noch ereignen sich häufig Konflikte im öffentlichen Raum: Straßenschlachten oder Hooliganismus seien hier zu Lande kein Thema. Furcht vor Ausländern gebe es ebenfalls nicht, betonte Stangl. Der Prozentsatz der Befragten, der in den vergangenen Jahren selbst Opfer eines Verbrechens geworden ist, liegt in allen fünf Städten etwa gleich hoch – zwischen 24 und 32 Prozent.